

19. Mai: Ich bin wieder zurück aus Randstad. 10 Tage lang Faszination, was die Bewahrung alter Stadtbilder und die Visionen von großer Zonenplanung betrifft. Fast berauschend, was hier an Notwendigkeiten umgesetzt wird und mit welcher Liebe zu gutem Disain. Wo aber liegt Randstad? Das ist die Metropolregion um die Millionenstädte Amsterdam, Rotterdam und Den Haag. Bei uns kennt man den Namen Randstad nur als Zeit- arbeitsfirma. Die ist übrigens tatsächlich niederländisch und eben nach jener Region be- nannt. Die beiden zusammengewachsenen Millionen-Komplexe aus Den Haag (1,1 Mio) und Rotterdam (1,2 Mio) im Süden und jener von Amsterdam (1,3 Mio) und Haarlem (0,5 Mio) im Norden sind ein Ausdruck von purer Größe. Ich will hier nun keinen Reiseführer draus machen, würde aber gerne mal ein paar lokale Politgrößen dorthin entführen und zeigen was zielgerichteter Städtebau ist. Das hätte aber vermutlich auch wieder nur eine Aneinanderreihung von Argumenten zur Folge, was alles bei uns davon rechtlich nicht möglich ist.

Wo die Niederländer stark sind, das ist in der Umwidmung von Flächen. Auf alten Indus- trie- und Hafenbrachen entstehen teils riesige Wohn- und Dienstleistungsviertel. Toll sind die Visionen, das großräumige Denken. Da wirkt der K(r)ampf um Stuttgart 21 schon fast provinziell. In Den Haag, die Stadt, die ich regelmäßig besuche, wäre das Brachland um die Wagenhallen längst bebaut, ebenso zentrale Lagen wie am Wiener Platz, am Vaihinger Bahnhof oder auf dem Eiermann-Campus. Da ist bei uns leider nur Hickhack zu spüren. Immer gerne wollen, aber nicht können, das ist Stuttgart im Vergleich. Es fehlt eine weit- räumige Idee für den Energiepark zwischen Leuze und Großmarkt. Sobald die Stadt nicht Eigentümer einer Gesamtfläche ist, lässt man gerne von großen Plänen die Hände weg, was aber völlig falsch ist. In Rutesheim oder Leonberg wurden schon große Flächen umge- legt, um sie einheitlich zu entwickeln, wieso geht das nicht bei uns? Die Verwaltung müs- ste eigentlich alles dafür tun, große Planungsflächen zu erhalten und sich dies dann eben auch was kosten lassen.

Hausen-Nord, Birkacher Feld, Stammheim-Ost oder das Gewann Zeil (zu Möhringen), man könnte die Stadt an wichtigen Punkten arrondieren, auch mit Blick auf den ÖPNV- Anschluss, aber man muss wollen. In den niederländischen Städten steht übrigens der Mensch immer im Mittelpunkt der Stadtplanung und der jeweilige Siedlungsdruck. Die Stadt Utrecht hat in den letzten 40 Jahren um 100.000 Einwohner auf heute rund 360.000 zugenommen, überwiegend über das Stadtviertel Leidsche Rijn. Das sind freilich Dimensi- onen, die man hier nicht anwenden kann, aber auch deutsche Metropolen unternehmen teils deutlich mehr Anstrengungen in die Entwicklungen neuer Stadtflächen. Frankfurt und München beispielsweise rennen uns regelrecht davon. Sie stehen aber in einer räumli- chen Konkurrenz zu uns und vermitteln deutlich mehr Entwicklungsfreude.

Was ließe sich aber hier nun tun? Ich würde ein Stuttgarter Symposium vorschlagen mit

internationalen Bürgermeistern und Architekten, die deren Ideen umgesetzt haben. Dies hat schon mal interessante Ideen zur Kulturmeile gebracht und auch zum Rosensteinviertel. Vielleicht sollten aber mal ein paar Stadtentwicklungsbüros einen Blick auf die Gesamtstadt werfen. Mit der Aufgabe, Stadtviertel sinnvoll zu ergänzen und zerrissene Räume zu schließen. Das würde den Machern hier vielleicht auch die Angst davor nehmen, zwei, drei neue Stadtquartiere zu entwickeln.

Unter dem am ehesten visionären Weltstadt-Schuster entstanden immerhin die Stadtteile Hausen (Ausbau), Im Raiser, Burgholzhof und Steckfeld. Auf Ästhetik kam es dabei aber weniger an, zumal er in Stuttgart ja keine Bausünden entdecken konnte. Aber er hat Gas gegeben, während sein Nachfolger Depri-Kuhn bestenfalls angestückelt hat. Nicht bauen zu wollen, weil ja eh gleich wieder alle Wohnungen vergriffen wären, das war schon ein jämmerliches Bekenntnis. Und Frank Nopper? Er ist schlicht nicht auffindbar, wenn es um dieses zukunftsweisende Thema geht. Außer ein paar Allgemeinplätze gab es noch nichts.

Eine Landeshauptstadt muss großräumig planen, zumal in der Größenklasse von Stuttgart. Wir werden auf unserem Terrain nicht die Landwirtschaft des Südwestens retten und können auch nicht immer nur Eidechsen in Eimerchen hin- und hertragen. Die Flüchtlingsströme rollen auf die Stadt zu und wir brauchen die Neubürger um unseren überspannten Arbeitsmarkt zu entlasten. Wie wäre es, bei einem Hoteleigentümerwechsel mal solch einen Zimmerbau zu erwerben, um daraus ein Wohnheim zu machen? Unmöglich? Straßenüberbauung habe ich schon oft genannt, aber man sollte auch große Industrieflächen erwerben, um sich als Standort für neue Technologien zu bewerben, Thema Energiepark. Dass im Hafen viele Firmen ansässig sind, die nichts mit den dahinterliegenden Becken zu tun haben, wird trotz auslaufenden Erbpachtverträgen hingenommen. Hier muss ein Flächentausch her, damit Betonwerke und Risaiklingfabriken dort hinkönnen, die tendenziell die Schiffswege nutzen. Das wäre nicht nur klimatauglich, sondern würde den Warenumschatz im Hafen stark erhöhen und damit auch den politischen Druck in Bezug auf den gewünschten Schleusenausbau.

Dafür könnte man die Flächen des ehemaligen Feuerbacher Güterbahnhofs bis Zuffenhäusen verplanen, das ehemalige Kohlenfeld in Münster ebenso und die Lauster-Steinbrüche kulturell nutzen. Gerne würde ich mal einen Vortrag halten, über die Gesamtsituation der Stadt, um ein paar Leute aus ihrer Starre zu holen. Immer wieder gab es tolle Studentarbeiten oder anderweitige visionäre Ideen, wie den unterirdischen Nordoststring oder den Deyhle-Halbdeckel über der Kulturmeile. Eine temporäre Oper aus Holz im Oberen Schlossgarten (polnischer Student), die sich in den historischen Baumring einfügt? Ja, das war schön anzusehen. Das Hochhausviertel am Pragsattel war ebenso richtig, weil kaum ein anderes Areal dermaßen gut in alle Himmelsrichtungen durch Öffis angeschlossen ist. Da hatte die Stadt Angst vor ihrer eigenen Courage, wie es wohl auch mit der Umsetzung der verlängerten Kulturmeile (zwischen Marienplatz und Schwanenplatz) sein wird.

Ja, die Sache mit den Hochhäusern. Viele Städte planen im großen Stil Wohnhochhäuser, da diese Wohnform schick geworden ist. Auch Büros zu stapeln macht natürlich Sinn, wenn man sich schwer tut, in die Breite zu bauen. Ich habe mal recherchiert. Fast alle relevanten Städte (mit Stuttgart vergleichbar) haben Hochhauspläne oder aktuelle Baumaßnahmen diesbezüglich. In Stuttgart gibt es derzeit keinen einzigen, mit Ausnahme des neuen Allianz-Sitzes in Vaihingen. Gemessen an der Stadtgröße ist das ungewöhnlich. Nun ist freilich vieles nicht gerade schön, von dem was so kreuz und quer durch Deutschland in den Städten an neuen Vertikalen erdacht wird, aber dies könnte man ja hier, in der Stadt der Architekten, besser machen, oder?

Die Sache mit dem Mut? Wir kamen gestern aus einem Land ohne Maskenpflicht und ich musste mir erst wieder vergegenwärtigen, dass man hier in den Öffis immer noch den Lappen im Gesicht tragen muss, obwohl man mittlerweile wieder Stadien, den Wasen, Konzerthallen und Kaufhäuser mit Kunden vollstopft. Tut mir leid, aber das ist im Verhältnis schon echt schräg. In der Flughafenschlange brauche ich keine Maske, im Flugzeug nach Hamburg aber schon. Ja, und fahre ich von Stuttgart mit dem TGV nach Paris, darf ich sie genau über der Mitte des Rheins abziehen. Die Verhältnisse sind mal wieder deutlich verrutscht.

Der Tragik der Stuttgarter Kickers bin ich natürlich auch im Ausland gefolgt. Trotz Sieg und Unentschieden den Aufstieg verpasst und wie immer mit minimaler Tordifferenz. Es ist schon ein Trauerspiel, zumal teilweise nur noch mit neun Spielern auf dem Feld. Immer wieder scheitern sie an einem Hauch von Nichts. Die Blauen sind wie Stuttgart: Beide kommen nicht raus aus ihrer Liga, hätten aber das Potenzial für viel mehr.

Ja, manche Dinge bleiben immer gleich. Beim Zurücklesen der Tageszeitungen kommen wieder Sommerhits zutage, wie „Stuttgart will Nilgänse eindämmen“. Ich bin mir ziemlich sicher, dass man sich unter den Gänsen schon Witze über den großen Feind erzählt. Und kaum ist ein Neubau in der Innenstadt fertig gestellt, wird wieder ein anderes Haus abgerissen, diesmal der öde Klotz mit dem legendären Pommes-Stand, der Tahiti-Bar und „meiner“ ehemaligen Kellerdisco „AT“, die so ganz ohne affige Türsteher auskam, Musik für alle spielte und somit auch Vertreter aller Klassen anzog. Um den jämmerlichen Bau ist es optisch nicht schade, aber die Frage bleibt einmal mehr, ob eine Entkernung nicht gereicht hätte. Von grauer Energie hört man nichts mehr in den Straßen der Stadt und die Investoren haben von diesem Begriff sowieso noch nie gehört. Ganz nebenbei, die Animation für den Neubau zeigt das übliche Gewurstel unter dem Motto „Glas statt Beton“. Die Gebäude bleiben in der Regel kalt, nur mit neuer Oberfläche.

Dass die Stadt völlig unsensibel mit ihrem Äußeren umgeht wiederholt sich nicht nur, das ist quasi ein Dauerschmerz. Ich weiß nicht, was für Einfaltspinsel unter den Juroren sind, aber mir dünkt, dass sie noch nie vor Ort waren, wo jeweils neu gebaut werden soll. So

eben hat solch eine Jury entschieden, dass das Postareal in Untertürkheim mit ein paar Quadern zugestellt werden soll. Das ist wirklich zum K... inderkriegen. Auf dieser Seite der Bahnlinie haben alle Gebäude Satteldächer und geben dem Ortskern eine Einheit, doch nichts ist den Verunstaltern im Rathaus heilig, wirklich gar nichts! Auch wenn man sich dahinter verschanzt, dass dies Fachleute sind, was dabei rauskommt, ist städtebaulicher Dünnpfiff ohne Moral und ohne Geschichte. Leider lässt die Bevölkerung hier auch wirklich alles durchgehen. Resignation? Desinteresse? Keine Ahnung! Manchmal möchte ich aus dieser Stadt einfach nur weg, denn ich habe andere gesehen, die mehr Geist in der Stadtplanung zeigen. Nun ja, bis zum Ruhestand muss ich noch ein paar Jährchen arbeiten. Solange werde ich hoffentlich noch aushalten.

Es wiederholt sich auch stetig, dass sich der BUND gerne zur politischen Institution macht. Er wehrt sich gegen die Öffnung der Wilhelmsbrücke für den Autoverkehr. Inhaltlich kann man ihm da durchaus Recht geben, aber was hat die Brücke mit Natur und Umwelt zu tun, außer, dass sie ein paar Fischen Schatten spendet? Klar, Verkehr hat immer mit Umwelt zu tun, bauen auch und Geschäftemacherei auch. Alles kann man in die Überschrift hinein interpretieren. Ich fände es aber seriöser, wenn er sich auf seine Kerngebiete konzentrieren würde, wo er auch gerne beratend für die Politik tätig sein darf. Wir brauchen ihn aber nicht als politische Schatteninstanz.

20. Juli: Auf einer abendlichen Autofahrt gegen Mitternacht sah ich Polizisten in einer Mauernische des Feuerbacher Tunnels versteckt stehen, von wo aus sie auf Autos zielten. Okee, es waren nur Radarpistolen, aber immerhin. Am Tunnelende, in Weilimdorf, hat man dann die Übeltäter rausgewinkt. Das gab bestimmt saftige Strafen, da hier unten gerne schnell gefahren wird. Andererseits, wenn juckt das bitte? Es gibt so viele Hauptstraßen, wo die Autos nachts entlang dröhnen, wo Kontrollen schon der Anwohner zu Liebe sinnvoller wären. Hier, unter der Feuerbacher Erde geht es nur ums Geldverdienen ...

21. Juli: Meine Güte, war das Bäckerei-Café Siegel in Ost-Rot voll, als ich vorbei spazierte. Alle Tische, drinnen und draußen besetzt. Es war gegen elf, einer Uhrzeit, wo ich hier normalerweise unter der Woche nicht zugange bin. Das war jedenfalls ein schöner Anblick. Café-Besuche haben was von Quartiersbegegnung und Genuss.

Dass nun auch die gut frequentierten Postfilialen im Westen und in Untertürkheim schließen sollen, ist ein weiteres Trauerspiel. Das Problem, es sind nur für die Kunden Postfilialen, denn die Post hat die letzten verbliebenen Eigenfilialen, was ohnehin die größeren waren, vor ein paar Jahren der Postbank vermacht. Der ist es aber egal, ob die Leute mit Briefen und Paketen bis auf die Straße hinaus stehen, denn sie will ja Girokonten, Aktien und Kredite verkaufen. Ein Trauerspiel unter staatlicher Aufsicht ...

Die Stadt sucht einen Standort für eine Art neuer Liederhalle, also ein modernes Konzert-

haus mit moderner und besserer Struktur. Drei Flächen sind dabei im Visier der Planer: Die Holzgartenstraße, der Budapester Platz und das A3-Gelände von Stuttgart 21. Die Holzgartenstraße hat den größten Charme, weil dies quasi in der Nachbarschaft zur Liederhalle wäre. Fraglich aber ist, wie viel Verkehr der Kulturpol noch verträgt. Interessant finde ich, dass einige Stadträte den Budapester Platz für zu abseitig halten. Horcht! Der ist gerade mal eine U-Bahn-Station vom Hauptbahnhof entfernt. Wieso bitte liegt dann die Holzgartenstraße nicht abseits? Das widerspricht sich doch, zumal auch das Lindenmuseum dort weg will, weil, Achtung: „zu abseitig“ gelegen. Man sieht schon allein an der Argumentation unter den Stadträten, dass das „Alte“ in den Köpfen der Verwalter immer noch näher liegt, als beispielsweise etwas Neues am Rande des Europaviertels. Als Abseits wird dies wohl deshalb empfunden, weil das neue Viertel nie wirklich von den Bürgern als erweiterte Innenstadt angenommen wurde. Es bildet zwar einen abgehängten Kultur- und Konsumbereich, mit Milaneo, Museum der Illusionen und der Bibliothek, aber dazwischen liegt ein kaltes Bankengebirge, durch das keiner gerne lustwandelt. Nun, wie gesagt, die Sache mit der kalten Architektur hat man hier ja noch nicht recht verstanden. Hinter der Landesbank ist jedenfalls abseits. Das ist eindeutiger als im Fußball.

Ich hoffe, man lässt die Finger vom A3-Areal, denn das befindet sich jenseits des neuen Manfred-Rommel-Deckels, wo heute die Züge in die Ferne starten, wohin man allerdings auch schon eine Fernwanderung braucht, um zu den Fernzügen überhaupt zu kommen. Gerade gibt es Rechtsgutachten, die die frühzeitige Aufgabe der heutigen Gäubahnstrecke zum Hauptbahnhof in Frage stellen und Winni – puh – der Hermann möchte eine unterirdische Ergänzungsstation. Die möchte ich übrigens auch. Auf solch einem unsicheren Terrain ein Konzerthaus zu planen, wäre grob fahrlässig, wo keiner weiß, wann und in welcher Größenordnung dies zur Verfügung stehen wird, denn es wird auf jeden Fall noch eine Weile einen Parallelbetrieb zum Tiefbahnhof geben.

Danke auch für die Hinweise zu meinem letzten Stadtsichter-Bericht bezüglich der Kasernen. Es wäre noch viel zu schreiben gewesen, wie zum Beispiel zum Kasernenareal im Bereich „Wilhelmsbau“ oder Aufmärschen auf dem Wasen. Aber die Dornhalde hätte ich schon erwähnen können, weil man dort noch die „Deiche“ sieht, die einmal die Schießbahnen eingefasst haben, ähnlich jener im Feuerbacher Dschungel. Und natürlich ist das viel-diskutierte Garnisonsschützenhaus ein Zeitzeuge militärischer Geschichte in der Stadt.

Wer übrigens, um etwas die Stadt zu verlassen, nicht genug Krieg in den Nachrichten hat, der kann das alte Musberger Sträßle zwischen Böblingen und Musberg abwandern. Das ist ein altes Wegerecht, mitten durch ein riesiges US-Gebiet. Dort gibt es einen inneren Kernbereich, wo die Soldaten direkt hinter Stacheldraht und Büschen den Nahkampf üben. Ist irgendwie etwas gruselig. Okee, ich denke, das braucht gerade keiner, andererseits sind solche Militärliegenschaften Biotope, ähnlich jener in Münsingen. Also landschaftlich lohnt sich der Weg ...

## Straßenüberbau in Den Haag:



Für Radfahrer, Autos und Bahnen geht es oft unter Häusern durch. Hier sogar eine Straßenbahnstrecke durch den 1. Stock eines Ministerialbaus (unten rechts).

## Hochhäuser mit Profil (kleiner auch bei uns vorstellbar?)



Studentenwohnheim, Ministerien, Bürogebäude und schicke Wohnhochhäuser (von links)

Wenn in die Breite nichts geht, dann nach oben ..



Bald ein Bekenntnis zum Holzbau



Der Muzenplein: schöne Moderne mit Kunst am Bau und warmen Farben